VSI.ASAI.-Beilage : Innenarchitektur/Design : Hotel Löwengraben

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **86 (1999)**

Heft 11: **Zurück zur Stadt**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

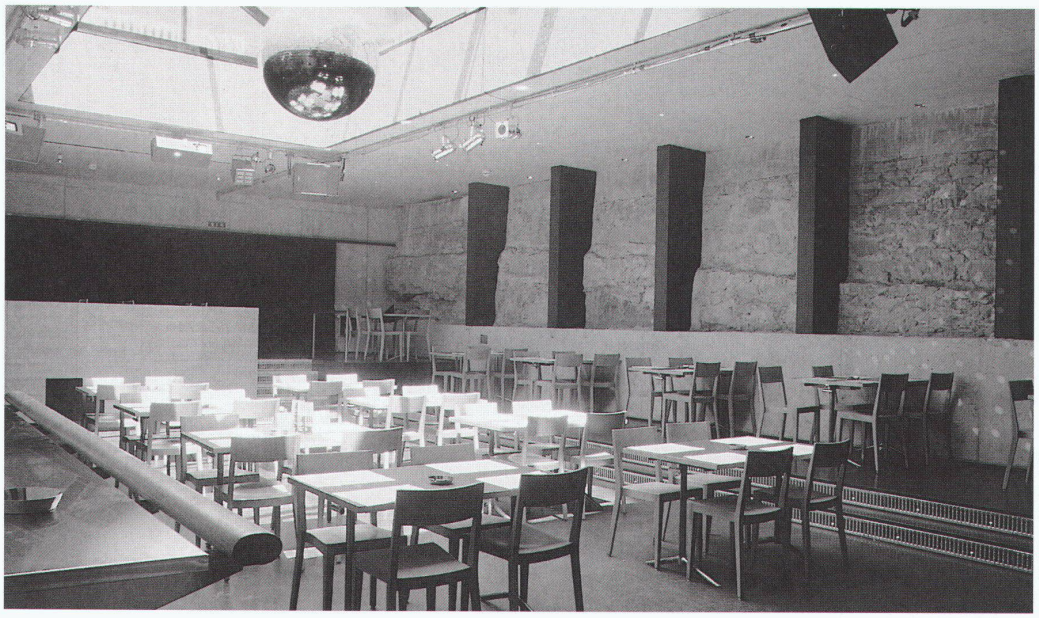
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hotel Löwengraben

Ehemaliges Zentralgefängnis Luzern
Umbau und Umnutzung zum Jugendhotel
1998–1999
Architektur: Alexander Galliker,
Dieter Geissbühler und Partner, Luzern

Erlebnisgastronomie und Erlebnishotellerie liegen immer noch voll im Trend: Je spektakulärer die Umgebung und je effektvoller die Inszenierung, desto attraktiver das Lokal. Ein aussergewöhnliches Ambiente findet man seit April 1999 auch in Luzern, wo nach nur viereinhalb Monaten Bauzeit das ehemalige Zentralgefängnis zu einem Jugendhotel und Kulturzentrum umgebaut worden ist. An erster Stelle des neuen Betriebskonzeptes stand aber nicht die möglichst effektvolle Vermarktung der Gefängnisatmosphäre, sondern vielmehr die zweckmässigste Verbindung von historischer Raumstruktur, Hotel und Veranstaltungszentrum. Das Hotel Löwengraben sollte nicht einfach ein weiteres Vielsternhotel in der Touristenstadt Luzern werden, sondern es sollte vor allem die Lücke bezüglich Billighotels und alternativer Veranstaltungsorte schliessen.



Multifunktionales Restaurant

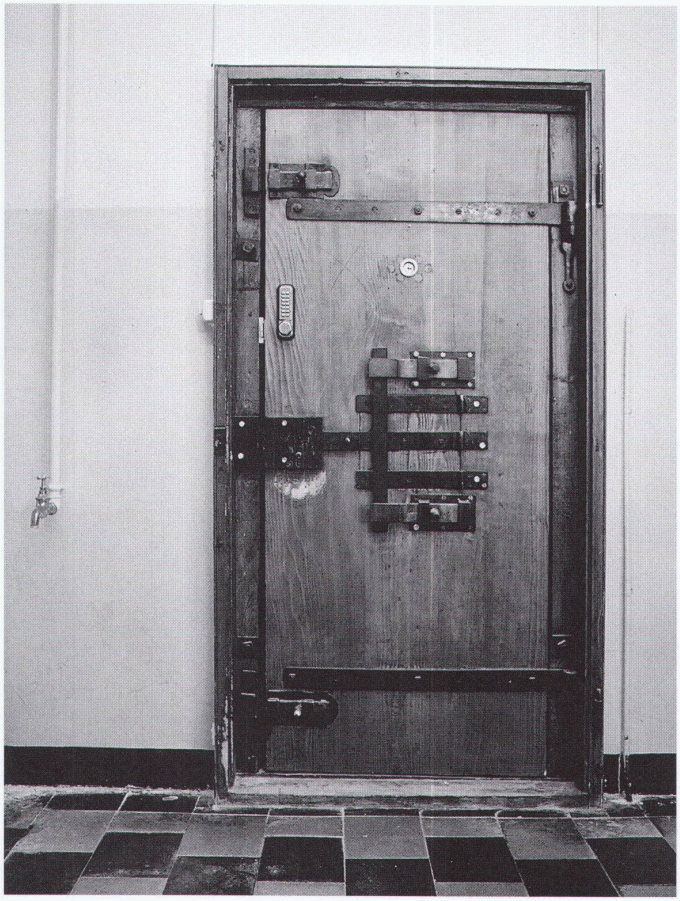
Zellentüre mit neuem Code-Schloss

Gefängniskorridor mit originaler Trennwand

Das Beispiel des «Löwengrabens» veranschaulicht den Umgang mit alten Nutzungsstrukturen im Spannungsfeld von betriebswirtschaftlichen Anforderungen und würdevollem Umgang mit historischer Bausubstanz. Entstanden sind zwei betrieblich und innenarchitektonisch sehr unterschiedliche Bereiche. Der zum Löwengraben hin T-förmig gelagerte Bau umfasst ein heute ebenerdiges ehemaliges Kellergeschoss, drei Zellengeschosse sowie einen grossen Estrich. Im Norden wird der Gefängniskomplex von zwei quadratischen, den Mitteltrakt flankierenden Höfen abgeschlossen. Der Restaurations- und Veranstaltungsbetrieb erstreckt sich auf das Erdgeschoss, die Höfe und den Estrich, der Hotelteil auf die ehemaligen Zellengeschosse.

Funktionalität und Nüchternheit bestimmen Organisation und Aussehen des Erdgeschosses. Die meist rohen oder unverputzten Wände verweisen auf den ehemaligen Gefängniskeller. Die kleinteilige Keller-Struktur musste zwar durch verschiedene Mauerdurchbrüche der neuen Nutzung (Réception, Hotelküche, Ausstellungsraum, Restaurant, Bar) angepasst werden, sie bleibt aber dennoch ablesbar und spürbar. Grosse Eingriffe bedeuten hingegen der unterirdische Einbau eines multifunktionalen Restaurants und eines Ausstellungsraumes. Da das Untersuchungsgefängnis über keinen gemeinschaftlichen Speisesaal verfügte, mussten dieser Raum wie auch die Ausstellungshalle neu geschaffen beziehungsweise unterhalb der Höfe aus dem Fels geschlagen werden. Das Restaurant wurde so konzipiert, dass der Raum auch für Musik- und Tanzveranstaltungen genutzt werden kann. Die terrainbedingten Niveauunterschiede im Erdgeschoss konnten mit einer erhöhten Galerie im Restaurant zweckmässig gelöst werden, so dass die Zirkulationsachsen keine Stufen aufweisen.

Der grösste Teil der Baukosten von 3,65 Mio. Franken floss in die Neugestaltung des Erdgeschosses sowie in die Gesamterneuerung der Haustechnik. Die knappen Mittel sollten sich aber auch als kreative Herausforderung erweisen, aus einem Minimum ein Maximum herauszuholen. Das drückt sich nicht nur im kostengünstigen Umgang mit der vorhandenen Bausubstanz aus, sondern vor allem in der Erhal-



tung der architektonischen Grundstrukturen und des Gefängnisinventars. Denn was nicht unbedingt störte, wurde in die neue Nutzung integriert und trägt insbesondere im Hotelbereich zu einer authentischen Gefängnisatmosphäre bei.

Mittels Code gelangt der Hotelgast durch eine Gittertür in die Obergeschosse, wo ihn die originalen langen und kahlen Korridore, die nüchteren Fliesenböden sowie schwere Eichentüren mit Essensluke und Guckloch empfangen und für ein leichtes Schaudern sorgen. Sogar die Trennwände, welche die Korridore der Länge nach teilen, liess man stehen, denn sie sind auch im Hotel ein willkommener Sicht- und Schallschutz. Auf eine aufwendige Renovation und Ausstattung der rund sechzig Zellen musste nicht nur aus Kostengründen verzichtet werden, sondern die Integration der Gebrauchsspuren gehört sozusagen zum Konzept. Die knapp 15 Quadratmeter grossen Zellen verfügen je nach Preiskategorie über ein WC, mit zum Teil altem Lavabo oder über eine neue Dusche. Der einzige Luxus gegenüber früher besteht in den Verschlägen um das einst freistehende WC, bzw. in den neuen Duschkabinen. Das spärliche Mobiliar ist preiswert, robust und reparationsfähig. Die Single- oder Kajütenbetten sind aus schlichten, schwarzen Metallprofilen zusammengeschraubt und gerade so hoch, dass darunter ein Standardrucksack Platz hat. Anstelle von Schränken gibt es eine Garderobe, denn mit Dauergästen rechnet man nicht (mehr). Die Fenster sind original vergittert und liegen für einen Blick auf die Strasse immer noch zu hoch. Für einmal widersprechen sich denkmalpflegerische Auflagen und kosteneinsparende Massnahmen nicht. Die Wände sind in der Regel nicht neu verputzt, sondern mit allen Gebrauchsspuren lasierend gelb überspritzt worden. Die Vergangenheit mit ihren Spuren verstärkt nicht nur die Erlebniswelt, sondern ihre Erhaltung trägt zur Verbilligung der Hotelzimmer bei. In diesem Falle erwies sich auch die Aufputzmontage der Installationen als kostengünstiger. Grössere Räume, wie die ehemalige Gefängnisbibliothek oder das Direktionsbüro, sind hingegen zu grosszügigen Hotelsuiten mit entsprechendem Komfort und entsprechenden Preisen ausgebaut worden.

Der Betrieb des «Löwengrabens» ist als «work in progress» zu verstehen, in dessen Verlauf verschiedene Anpassungen der Innenarchitektur vollzogen werden können. Diese Verbesserungen und Abänderungen sind nicht etwa unliebsame Überraschungen als Folge mangelnder Planung, sondern sie sind Teil von Konzept und Betriebsbudget. Darin ist nämlich eine allmähliche Optimierung des Betriebs aufgrund immer neuer Erfahrung mit einberechnet. Voraussetzung dafür ist einerseits eine funktionierende Raumstruktur und anderseits eine Innenarchitektur, die ohne grossen Aufwand verändert werden kann. C.S.

Korridor Erdgeschoss mit Take away
Foto: Ben Huggler, Horw

Einfaches Mehrbettzimmer

Fotos: Jürg Waldmeier, Zürich

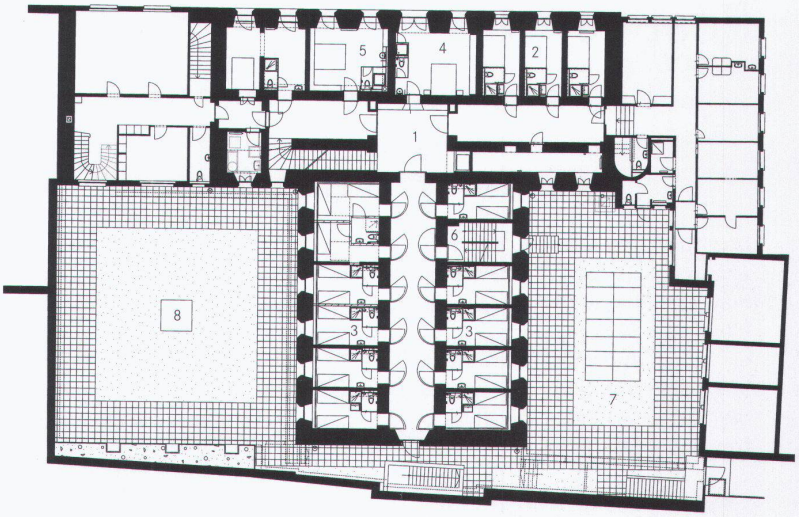
Hôtel Löwengraben

Après seulement quatre mois et demi de chantier, l'ancienne prison centrale de Lucerne a été transformée en auberge de jeunesse et centre culturel. Le caractère exceptionnel de l'établissement ainsi créé la place dans la catégorie recherchée de l'hostellerie d'ambiance. Pourtant, la principale préoccupation du concept d'exploitation n'était pas de commercialiser l'atmosphère carcérale avec le maximum d'effet; on voulait surtout créer une relation adéquate entre une structure historique, un hôtel et un centre de manifestations.

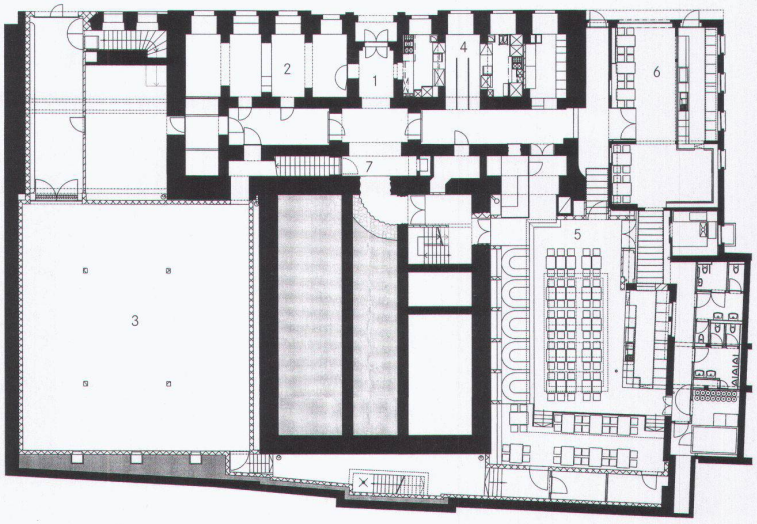
L'exemple du «Löwengraben» illustre comment on peut insérer une ancienne structure fonctionnelle dans le contexte de nouvelles exigences d'exploitation, tout en traitant la substance historique avec respect. L'ensemble réalisé comporte deux zones très différentes tant sur le plan fonctionnel que sur celui de l'architecture intérieure.

Fonctionnalité et sobriété définissent l'organisation de rez-de-chaussée. Les parois, pour la plupart brutes ou dépourvues d'enduit, font référence à l'ancien sous-sol de la prison. Certes, la structure cellulaire à petite échelle de cette cave a dû être adaptée à la nouvelle fonction grâce à diverses percées dans les murs, mais elle reste pourtant lisible et sensible. L'installation souterraine d'un restaurant multifonctionnel et d'une salle d'exposition a par contre nécessité une intervention importante. L'essentiel des 3,65 mio. du coût des travaux a été consacré à la remise en forme du rez-de-chaussée, ainsi qu'au renouvellement général des installations techniques. On a renoncé à la rénovation et au rééquipement des quelque soixante cellules, non seulement pour des raisons de coût, mais aussi pour conserver des traces de l'ancienne utilisation; une partie de l'inventaire d'origine est pour ainsi dire intégrée au nouveau concept.

On peut comprendre l'exploitation du «Löwengraben» comme une sorte de «work in progress» au cours duquel pourront se réaliser diverses adaptations de l'architecture intérieure. Ces améliorations et modifications ne sont pas de mauvaises surprises résultant d'oublis lors de la planification, mais elles font partie du concept et du budget qui prévoient une optimisation progressive de l'exploitation en fonction des nouvelles expériences acquises.



Grundriss 1. Obergeschoss
1 Korridor
2 Zweierzimmer
3 Mehrbettzimmer
4 Ehemaliges Direktionsbüro
5 Ehemalige Gefängnisbibliothek
6 Neue Fluchttreppe
7 Hof mit Oblicht des Restaurants
8 Hof über Ausstellungsraum



Grundriss Erdgeschoss
1 Eingang
2 Reception (Hotel, Veranstaltungen)
3 Ausstellungsraum
4 Hotelküche und Take away
5 Multifunktionales Restaurant
6 Bar
7 Treppe zu den Hotelzimmern

Albergo Löwengraben

Dopo soli quattro mesi e mezzo di lavori di ristrutturazione l'antico carcere centrale a Lucerna è stato trasformato in un albergo per giovani, provvisto di un centro culturale.

Ne é risultato un albergo con un'atmosfera fuori dal comune, che si iscrive nella categoria della formule alberghiere ad eventi. Come priorità il nuovo concetto di gestione non aveva la commercializzazione dell'atmosfera carcerale resa il più suggestivo possibile, bensì la ricerca del collegamento più appropriato tra la struttura spaziale storica, l'albergo ed il centro culturale. L'esempio del «Löwengraben» illustra l'atteggiamento verso strutture d'uso passate, in tensione tra esigenze di gestione ed un comportamento dignitoso riguardo alla preesistenza storica costruita. Sono risultate due zone molto diverse sia dal punto di vista dell'uso che dell'architettura degli interni. Funzionalità e sobrietà determinano l'organizzazione e l'aspetto del piano terreno.

Le pareti prevalentemente al rustico, o prive di intonaco ricordano le cantine dell'antica prigione. La struttura frammentata degli spazi di uno scantinato resta comunque leggibile e percepibile, nonostante sia stata adattata alla nuova destinazione sfondando diversi muri. Per contro l'inserimento di un ristorante multifunzionale e di uno spazio espositivo sotterranei hanno significato interventi piuttosto pesanti.

La parte più cospicua dei costi di costruzione pari a 3,65 milioni di franchi è fluita nella nuova concezione del piano terreno e nel totale rinnovamento degli impianti. La rinuncia ad una ristrutturazione e ad un'arredamento esosi delle sessanta celle non è stata dettata tanto da motivi finanziari, quanto dal desiderio, per così dire elemento del concetto, di integrare delle tracce d'uso e delle parti originali dell'inventario.

L'esercizio del «Löwengraben» si deve intendere come «work in progress», nel corso del quale si possono attuare diverse adattazioni dell'architettura degli interni. Queste migliorie e modificazioni non sono delle spiacevoli sorprese, dovute a dimenticanze nella fase di progettazione, ma sono parte integrante del concetto e del preventivo, che prevedono un'adattamento graduale dell'esercizio sulla base di esperienze sempre nuove.